

# Die Elbaue

Blätter für Sächsische Heimatkunde

„Die Elbaue“ erscheint 14-tägig, für die Bezahler des „General-Anzeigers“ kostenfrei. Hauptgeschäftsstelle Köhschenbroda, Güterhoffstr. 5. Fernspr. 6. Schriftleiter: A. Schruth, Köhschenbroda-Naundorf.

## Die Köhschenbrodaer Vogelwiese

Vor rund 94 Jahren entstand in der Köhnitz als Anhängsel zur Feier der Augustburgischen Konzeption das erste öffentliche Vogelschießen. Unten in Köhnitz feierte man vom 25. bis 27. Juni 1830 ein solches Fest zum ersten Male auf Anregung des Diaconus Gehe.

Kadebeul veranstaltete im gleichen Jahre im Anschluß an das Erntefest ein dreitägiges Vogelschießen, das sechs Jahre nacheinander wiederholt wurde, dann aber unterblieb. Längere Dauer ist der Köhschenbrodaer Veranstaltung beschieden gewesen, die auf Anregung des praktischen Wundarztes F. W. Biegner 1834 hier ins Leben trat.

War die „Schiefwiese“ anfangs vom Medikus Biegner, bezw. der Bogenschützengesellschaft nur gepachtet gewesen, so erwarb sie 1837 für 13 000 Mark die genannte Vereinigung und ließ darauf vom Baumeister Eißold in Serlowitz im nächsten Jahre ein eijes, bleibendes Schützenhaus für die Summe von 14 500 Mark errichten. Das neue Schützenheim war 28 Meter lang und 22 Meter breit. Bald erwies sich Haus und Platz für das stetig wachsende Fest zu klein, und die Schützengesellschaft verlegte die Vogelwiese auf den jetzigen Platz an der Elbe, der seinesgleichen in Bezug auf landschaftlichen Reiz wohl kaum wieder finden wird; namentlich der Blick auf den Strom und die gegenüberliegenden Höhenzüge ist von einzigartiger, überraschender Schönheit.

Man hat oft behauptet, daß die Köhschenbrodaer Vogelwiese eigentlich gar keine besondere Gründung, daß vielmehr das Kadebeuler Vogelschießen nur nach hier verlegt worden sei. Das entspricht den tatsächlichen Verhältnissen nicht. Nur soviel ist richtig, daß der Kadebeuler Gastwirt Oehme Anfang der dreißiger Jahre mehrere Male hintereinander auf eigene Hand ein Vogelschießen veranstaltete, das große Beteiligung der umliegenden Orte fand. Dadurch kam der Wundarzt Biegner, der am 2. Juni 1873 starb, auf die Idee, ein solches Vogelschießen in größerem Maßstabe in Köhschenbroda zu veranstalten. Die von Anfang an rege Teilnahme des Publikums veranlaßte Biegner, die nur für einmal erteilte behördliche Konzeption immer wieder nachzusuchen. Nach dem Revolutionsjahr 1849 war es schwierig, die Erlaubnis zu erlangen und mußte jedesmal erst vom Gemeindevorstande bekräftigt werden.

Der Unternehmer verkaufte die Lose für 20 Neugroschen und die Teilnehmer schossen erst 2, später 3 Vögel ab. Der König wurde auch damals schon besonders geehrt und beim nächstjährigen Schießen festlich eingeholt.

Schaubuden und Zelte gab es in den ersten Jahren nicht, nur einige Jahrmarktsbuden, in denen Getränke und Nischereien verkauft wurden. Später wurde ein gebielter Tanzplan errichtet, jedoch ohne Zelt. Erst in der Mitte der vierziger Jahre fanden sich mehr und mehr Schaubuden und Verkaufsstände ein und 1850 soll die Festwiese schon einen stattlichen Eindruck gemacht haben. Die Vogelschießen fanden stets am kirchlichen Erntefeste statt. Nur einmal wurde eine Ausnahme gemacht. Erst wurden 2, dann 3 Tage, später wieder 2 Tage, Sonntag und Montag, geschossen. 1849 wurde die Erlaubnis nur für 2 Tage erteilt, man half sich, daß am dritten Tage die Schule ein Schulfest abhielt. Das sog. Schwedenfest, die 200jährige Erinnerungsfeier an den 1645 hier geschlossenen Frieden zwischen Sachsen und Schweden, das mit dem Erntefeste des Jahres 1845 verbunden war, machte das Fest weit und breit bekannt. Das Fest, das mit großem Gepränge gefeiert wurde, war auch der mittelbare Anlaß zur Gründung der heutigen Bogenschützengesellschaft. Der Justizamtmann Hofrat Lucius aus Dresden, der Vorsitzender des Festkomitees war, regte die Gründung einer solchen Gesellschaft an und sagte die Erteilung der Konzeption schon im voraus zu. Man war aber lässig, versäumte die Gelegenheit und später war die Erlaubnis sehr schwer zu erlangen. Als man dann endlich 1857, 12 Jahre nach der ersten Anregung, ernstlich die Gründung einer Schützengesellschaft betrieb, dauerte es drei volle Jahre, ehe die Behörde die Statuten genehmigte. In den Zwischenjahren 1857 bis 1859 bedurfte es vieler Vorstellungen bei den Behörden, daß wenigstens die jährliche Erlaubnis zur Abhaltung des Festes erteilt wurde. Einmal wurde sie gar versagt und die Vogelwiese nur dadurch gerettet, daß der Bahnhofswirt Raumann die Erlaubnis für seine Perion einholte und das Fest in dem damals weit größeren Wirtsgarten abhielt. Endlich am 5. November 1859 erhielt man die Erlaubnis zum Aufstellen von Zelten, Schaubuden usw. und am 7. Juni 1860 erfolgte endlich die oberbehördliche Bestätigung der Gesellschaft. Die Festwiese hatte im Laufe der neunziger Jahre verschiedentlich den Platz gewechselt.

Mehrere Male war sie auf dem jetzt bebauten, von der Harmoniestraße durchschnittenen Platz. Zweimal zwischen Eisenbahn und eijnerstraße oberhalb des Bahnhofes. Einigemal dort, wo jetzt das Restaurant zum Kalkulator steht, einmal, wie erwähnt, im Wirtsgarten des Bahnhofes, dann lange Zeit auf den Feldern zwischen der heutigen Otto- und Köhnitzstraße.

Ausgefallen ist das Vogelschießen in den Jahren 1849, 1866, 1870 politischer Verhältnisse wegen, 1873 wegen der über der Elbe aufgetretenen Cholera. Während des Weltkrieges schloß das Fest 7 Jahre, von 1913 bis 1920.

Von Jahr zu Jahr wuchs die Feststadt auf der Schiefwiese, am Zitzschewiger Kirchweg, der dadurch zur Schützenstraße wurde. Immer mehr Tanzzelte, Schau-, Verkaufs- und Genußbuden aller Art umgaben das Schützenzelt, das anfangs jedes Jahres neu errichtet und am Ende des Festes abgebrochen wurde. Die ersten Baulichkeiten führte im Jahre 1834 der Amtszimmermeister Runze aus. Das Wilsdruffer Stadtmusikchor spielte unter seinem Direktor Zoberbier sechzehn Mann stark zum Tanze auf, und alt und jung drängte sich in Massen zu dem Feste. Das Hauptkontingent der Besucher stellte die benachbarte Residenz; oft reichten mehrere Dampfschiffe und einige Extrazüge der Leipzig-Dresdner Eisenbahn nicht aus, die fremden Besucher des Volksfestes zu den heimischen Penaten zurückzutransportieren. Schmunzelnd erzählt ein Chronist (er hat diese Notiz wohl einer handschriftlichen Geschichte der Rieberschänke, die sich zweihundert Jahre im Besitz der Familie Müller befand, entnommen), daß der Böttchermmeister Gottlob Müller bereits mittags seine blaue Schürze voll harter Taler aus dem Weinzelt in die Wohnung befördert habe, welchen angenehmen Weg er am gleichen Tage noch mehrmals zurückgelegt habe. Ein uraltes Karussell brachte seinem Besitzer eine Meße voll Silbersechser ein. Sogar eine Kunstreitergesellschaft hatte sich eingefunden. Ihre kühnsten Erwartungen wurden übertroffen, betrug doch der erzielte Reingewinn die für damalige Verhältnisse ungewöhnlich große Summe von fünfhundert Talern!

Im Jahre 1884 feierte die Bogenschützengesellschaft das fünfzigjährige Jubiläum der Vogelwiese in außergewöhnlicher Weise. Den Clou der Festtage bildete der Festzug, der mit seinem Fabnenwald, seinen kostümierten Musikchören, Festwagen, Festjungfrauen, historischen Gruppen (den „Zell“ stellte Ziegeleibesitzer Höppner dar, der dann auch den